

## Eine Ethik des Subjekts in der Spannung von Person und Gemeinschaft

*Neue Entwicklungen in der Theologie Lateinamerikas als Anregung für Europa*

Gunter M. Prüller-Jagenteufel\*

*gunter.prueller-jagenteufel@univie.ac.at*

Das Manifest des »Christian Academic Circle« steht unter der Zielperspektive, den Menschen und der Gesellschaft zu dienen. Damit steht in einer großen theologischen Tradition: Die Diagnose der lokalen und globalen Probleme, die Zielrichtung auf das Gemeinwohl und die zugrunde liegenden Wertvorstellungen sprechen eine deutliche Sprache.

»For Christianity to be trustworthy, convincing, and faithful to the original message of Jesus Christ in this modern world, it is necessary that it frees itself of all historical legacies that have distanced it from the truth of its message in life and practice.«<sup>1</sup>

Im folgenden Beitrag möchte ich meine theologische Betrachtung einem Ansatz widmen, der aus einem anderen Kontext kommt, aber aus den selben Herausforderungen erwachsen ist. Ich möchte ihn so als Gesprächspartner für den Christian Academic Circle bekannt machen – in der Hoffnung, dass sich die Diskussion ja als fruchtbar erweist.

### *1. Der menschlichen Person dienen*

Das Manifest stellt in den Mittelpunkt seiner Überlegungen die menschliche Person, womit sie ganz auf dem Boden der katholischen Soziallehre steht. Aber was bedeutet »Person«? In der Moderne ist das Verständnis dieses Begriffs reduziert, nämlich auf das abstrakte Subjekt als Rationalität. Und so ist auch

<sup>2</sup> Ao. Univ.-Prof. Dr. theol. Gunter M. Prüller-Jagenteufel, am Institut für Systematische Theologie, Theologische Ethik (Moraltheologie), der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

<sup>1</sup> The Christian Academic Circle's Manifesto Serving human person and community, *Nova pristinost*, 7 (2009) 2, 181-190, 189; [http://hrcak.srce.hr/index.php?show=clanak&id\\_clanak\\_jezik=66859](http://hrcak.srce.hr/index.php?show=clanak&id_clanak_jezik=66859) (20.11.2013).

der »homo oeconomicus« als lieblose Rationalität vorgestellt, der in Freiheit seine Entscheidungen gemäß rationaler Kalkulation fällt. Der Körper in seiner konkreten Verwundbarkeit und Bedürftigkeit kommt nicht in den Blick.<sup>2</sup>

Im Gegensatz dazu bestimmt der lateinamerikanische Philosoph Enrique Dussel das Subjekt als »konkreten lebenden Menschen«<sup>3</sup> – ein Ansatz, der im Gegensatz zu den abstrakten Ansätzen der Ökonomie, Politik etc. Pluralität und Differenzen nicht verschleiert, sondern sichtbar macht. Der konkrete Mensch ist kein »Konzept«, dem konkreten Menschen begegnet man »von Angesicht zu Angesicht«, er widerfährt einem.

Die Rede vom »Angesicht«, die sich Emanuel Lévinas verdankt, verweist darauf, dass uns der andere vor allen ökonomischen, politischen und sozialen Kategorisierungen gegeben ist – und zwar als ein Mensch mit Leib und Seele, mit physischer wie psychischer Bedürftigkeit und Verwundbarkeit. Wo das nicht mehr im Blick ist, verkommen Ökonomie und Politik zu rein funktionalen Handlungsweisen, die nur der Eigengesetzlichkeit des Systems folgen. Dagegen stellt mich die Begegnung mit dem anderen Menschen, insbesondere seiner Bedürftigkeit und Verletzlichkeit, in eine persönliche Verantwortung – auch und gerade dort, wo ich der ökonomischen oder politischen Systemlogik folge:

»Der Andere ist das potenzielle Opfer meines funktionalen Handelns im System. Ich bin verantwortlich.«<sup>4</sup>

## 2. Eine »Ethik des Subjekts«

Eine solche Ethik der Verantwortung liegt in der neueren lateinamerikanischen »Ethik des Subjekts« vor, zu deren herausragendsten Vertretern Enrique Dussel und Franz Hinkelammert zählen. Den hermeneutischen Ausgangspunkt nimmt diese Ethik dort, wo das Subjekt am deutlichsten in Erscheinung tritt, nämlich dort, wo es vom System negiert und marginalisiert wird:

»Im Opfer, das durch das System unterdrückt oder ausgeschlossen wird, offenbart sich die menschliche Subjekthaftigkeit als konkrete, empirische, lebendige; sie erscheint im Extremfall als ‚Unterbrechung‘: das nicht-mehr-leben-könnende Subjekt, das vor Schmerz schreit.«<sup>5</sup>

Die hier ausgedrückte Grunderfahrung der Marginalisierung gibt es allen möglichen Dimensionen des menschlichen Miteinanders, besonders aber in

<sup>2</sup> Vgl. Dussel, Enrique: *Ética de la liberación en la edad de la globalización y de la exclusión*, Madrid 1998, 515-521.

<sup>3</sup> Dussel, *Ética de la Liberación*, a.a.O. 519

<sup>4</sup> Dussel, *Ética de la Liberación*, a.a.O. 524

<sup>5</sup> ebd.

vier antagonistischen Verhältnissen, die schon im Alten Testament deutlich hervorgehoben werden:

1. im Geschlechterverhältnis: die Frau, im Extremfall die Witwe;
2. im Generationenverhältnis: das Kind, im Extremfall die Waise;
3. im politischen Verhältnis: der Fremde, im Extremfall der Feind;
4. im ökonomischen Verhältnis: der Konkurrent, im Extremfall der Arme.

In diesen biblischen Kategorien zeigen sich paradigmatisch die Marginalisierten, d.h. die *Anderen* im Vergleich zum dominierenden »Wir«. Als Andere werden die Marginalisierten aber zugleich zum »privilegierten Referenzpunkt« und zum »primären Subjekt« der Ethik. Gerade weil das Opfer als »negiertes Subjekt«, eben nicht leben kann, stellt es den primären Anspruch an den Anderen.

Indem die Opfer sichtbar und hörbar werden, und sei es nur im Hilfe- oder Schmerzensschrei, dringen sie in das Bewusstsein der Anderen ein und rufen eine Reaktion hervor. Wer diesen Schrei nicht verdrängt oder rationalisiert, verspürt eine »ethische Entrüstung«<sup>6</sup>, d.h. das Bewusstsein, dass es ein Skandal ist, dass Menschen unter unmenschlichen Bedingungen leiden.

Man kann nun aber nicht bei der bloßen Entrüstung stehen bleiben – die Antwort muss darüber hinaus gehen in die »Compassion« (J.B. Metz), d.h. in das ethische Handeln, weil man am Leid der Menschen teilnimmt. Dazu braucht es drei Schritte, die in der »Ethik des Subjekts« folgendermaßen bezeichnet werden: Indignation – Imagination – Transformation.

1. »Indignation« bedeutet die Entrüstung über die Realität, wie sie ist.
2. »Imagination« bezieht sich auf die »Utopie«, die angestrebt wird, d.h. die handlungsleitende Idee einer gerechten und solidarischen Gesellschaft.
3. »Transformation« bezieht sich auf das konkreten Handeln im historischen Kontext.

Als Träger dieses Prozesses treten nun nicht bloß einzelne auf; aber auch nicht, wie etwa im marxistischen Denken, große Kollektive, wie z.B. die »Klasse«. Die aktiven historischen Subjekte sind heute vielmehr zivilgesellschaftliche Akteure, soziale Bewegungen, Bürgerinitiativen, aber auch kirchliche und andere religiöse Gemeinschaften. Diese haben die Möglichkeit und die Aufgabe, in Solidarität mit den Armen und Ausgeschlossenen zu agieren. Das geschieht am besten dadurch, dass sie sich nicht nur *für* diese engagieren, sondern diese integrieren oder aber sich aus diesen selbst entwickeln. Es geht also nicht so sehr um Solidarität *für* andere, sondern um Solidarität *mit* anderen, konkret:

<sup>6</sup> Gutiérrez, Germán: Vulnerabilidad, corporalidad, sujeto y politica popular, in: Pasos Nr. 121 (2005), 1-12, 6

mit den Armen, Bedürftigen, Leidenden – den Opfern des sozialen, politischen und ökonomischen Status quo.

Im Zusammenschluss zu einer »Bewegung« – oder zumindest im Anschluss an eine solche – entsteht ein neues »historisches Subjekt«. Im kooperativen Zusammenschluss werden sich die Opfer der Tatsache bewusst, dass sie nicht nur vom Schicksal geschlagen sind, sondern tatsächlich Opfer konkreter sozialer, politischer und ökonomischer Strukturen. So entsteht nicht nur ein kritisches Selbstbewusstsein, sondern auch ein handlungsleitendes politisches Bewusstsein – und daraus die Möglichkeit zu solidarischer Aktion im Blick auf eine Veränderung jener Strukturen, die Papst Johannes Paul II. sehr markant »Strukturen der Sünde« genannt hat.

»Wenn die heutige Situation Schwierigkeiten unterschiedlicher Natur zuzuschreiben ist, so ist es nicht verfehlt, von ‚Strukturen der Sünde‘ zu sprechen, die (...) in persönlicher Sünde ihre Wurzeln haben und daher immer mit konkreten Taten von Personen zusammenhängen, die solche Strukturen herbeiführen, sie verfestigen und es erschweren, sie abzubauen. Und so verstärken und verbreiten sie sich und werden zur Quelle weiterer Sünden, indem sie das sittliche Verhalten der Menschen negativ beeinflussen.«<sup>7</sup>

Die Antwort auf diese Strukturen sieht der wohl größte Sozial-Papst der Kirchengeschichte in der Solidarität:

»Diese ist nicht ein Gefühl vagen Mitleids (...) wegen der Leiden so vieler Menschen nah oder fern. Im Gegenteil, sie ist die feste und beständige Entschlossenheit, sich für das ‚Gemeinwohl‘ einzusetzen, das heißt für das Wohl aller und eines jeden, weil wir für alle verantwortlich sind. Eine solche Entschlossenheit gründet in der festen Überzeugung, dass gerade jene Gier nach Profit und jener Durst nach Macht (...) es sind, die die volle Entwicklung verhindern.«<sup>8</sup>

Ganz ähnlich sieht es die lateinamerikanische »Ethik des Subjekts«. In ihrer Solidarität bilden die sozialen Bewegungen »Momente einer Mikrostruktur der Macht«<sup>9</sup>, die konkrete Veränderungen hin zu mehr sozialer Gerechtigkeit und zu einem echten Gemeinwohl bewirken können.

### *3. Die Option für die Armen als Option für das Gemeinwohl*

Die hier kurz vorgestellte Konzeption der »Ethik des Subjekts« ist auf dem Boden der befreiungstheologischen »Option für die Armen« entstanden, weist jedoch einige wesentliche Weiterentwicklungen gegenüber der klassischen Befreiungstheologie auf. So wird die Gefahr, dass die Parteinahme für die Marginalisierten zu einer unflexiblen Loyalität mit konkreten Gruppen degeneriert,

<sup>7</sup> Johannes Paul II.: Enzyklika "Sollicitudo rei socialis" (1987), Nr. 36.

<sup>8</sup> Johannes Paul II.: Enzyklika "Sollicitudo rei socialis" (1987), Nr. 38.

<sup>9</sup> Dussel, *Ética de la Liberación*, a.a.O. 525

deutlicher gesehen als früher – und dem entsprechend wird betont, dass die Option für die Armen eben nicht konkreten Menschen und Gruppen als solchen gilt, sondern eben *insofern* sie arm, unterdrückt und marginalisiert sind. Dem entsprechend zielt das Projekt der sozialen Bewegungen nicht mehr auf politische Machtübernahme hin, sondern auf ein universales zivilgesellschaftliches Projekt: »Eine Gesellschaft, in der alle Platz haben.«<sup>10</sup>

Hier verbinden sich Parteilichkeit und Universalität im Prozess der praktischen Solidarität zu einem spannungsgeladenen Ganzen, weil es gerade die Parteinahme für die Marginalisierten ist, die die universale Beteiligung aller in den Blick nimmt und so bestehende Differenzen zwar nicht einebnet, aber auch nicht zur Begründung von neuen Herrschafts- und Ausbeutungsstrukturen heranzieht, sondern alternative, inklusive Gesellschaftsstrukturen entwickelt.

Der Ansatz in der Bedürftigkeit und Bezogenheit des Subjekts, das Denken von der Intersubjektivität her, in der Achtung der Unterschiede und Differenzen – all das ermöglicht es, sowohl die Differenz zu achten, als auch den universalen Anspruch der Gerechtigkeit, der Menschenwürde und der Menschenrechte im Blick zu behalten. Damit treten die Marginalisierten aus der Unsichtbarkeit heraus, in die sie der neoliberale Diskurs zu verdrängen sucht. Und so wird nicht nur ein neues Handeln im Blick auf mehr Gemeinwohl und soziale Gerechtigkeit möglich, sondern die Menschen, die marginalisiert waren und in sozialen, politischen und ökonomischen Entscheidungen nicht teilhaben konnten, werden zu Subjekten ihrer eigenen Geschichte – wie der Lateinamerikanische Märtyrerbischof Oscar A. Romero es als Ziel seines Handelns für die Armen ausgedrückt hat: »Dass sie zu Urhebern ihres eigenen Schicksals werden können!«

---

<sup>10</sup> Richard, Pablo: El grito del sujeto: un aporte radical de Franz J. Hinkelammert a la Teología de la Liberación, in: Duque, José/Guiérrez Germán (ed.): Itinerarios de la razón crítica. Homenaje a Franz Hinkelammert en sus 70 Años, San José (C.R.) 2001, 315-327, 327.